

felixplatterspital
Orthopädische Universitätsklinik 1967 bis 2003

Inhalt

Editorial	3
Professor Dr. Walter Dick	5
Durchgehende Behandlungskette	6/7
Ursula Ziltener und Christiane Schambeck	9
Dr. Matthias Frank und Hansueli Schläpfer	11
Erinnerungen	12/13/14/15
Das Provisorium	16/17
Rita Santschi und Elsbeth Löhnert	18
Stephanie Lorentz	19
Professor Dr. Erwin Morscher	21
Fachliche Highlights	22/23
Zeitraffer	24/25
Robert Völker	26
Dr. Martin Conzelmann	27
Kontakt	28

Impressum

Herausgeber: Felix Platter-Spital, Basel

Redaktion:

Konzept/Texte: comjet sa, Postfach, 4012 Basel

Portraits: Jeannette Bréchet

Koordination, Organisation:

Urs Ulrich, Felix Platter-Spital

Fotos: Nicole Suter, Dieter Hofer und

Archiv Felix Platter-Spital

Gestaltung/Druck:

Interrepro AG, 4142 Münchenstein

Auflage:

6000 Exemplare

Adresse:

Felix Platter-Spital

Burgfelderstrasse 101

Postfach, 4012 Basel

Tel. 061 326 41 41, Fax 061 326 41 40

E-mail: info@fps-basel.ch

www.felixplatterspital.ch

Eine Momentaufnahme

Die Orthopädische Universitätsklinik zieht nach beinahe 36 Jahren ins Kantonsspital Basel. Die Orthopädische Frührehabilitation wird neu strukturiert und aufgebaut. Kurz vor dem Countdown entstand die vorliegende Zeitung. Sie stellt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Ihr Inhalt ist ein kleiner Querschnitt durch die Ereignisse der vergangenen 36 Jahre, gespickt mit lustigen Erinnerungen. Daneben finden sich Portraits von Persönlichkeiten, die in der Orthopädie in irgendeiner Form eine Rolle spielten oder in Zukunft in der Orthopädischen Frührehabilitation eine Rolle spielen werden. Diese Portraits sind subjektive Momentaufnahmen.

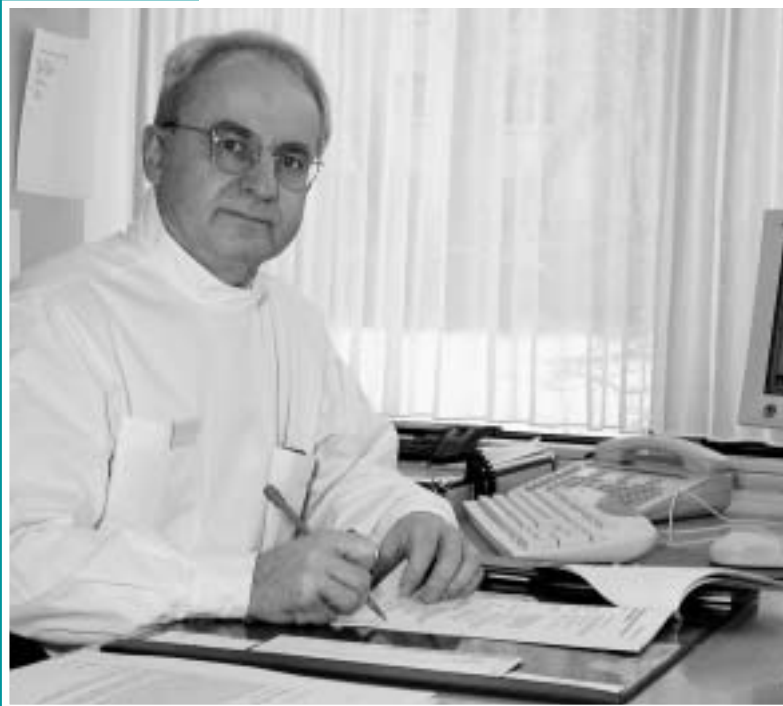
Die vorliegende Zeitung will mit all den ernsthaften und fröhlichen Beiträgen nicht mehr und nicht weniger sagen als: «Wir wünschen Ihnen bei der Lektüre viel Spass.»

Die Redaktion



Dirigent zweier Orchester

Beim Eintritt ins Büro sammelt der Mann spitzbübisch lächelnd geschwind überall verstreute Briefe, Aktennotizen und Dokumente auf Stuhl und Schreibtisch ein. Er türmt sie neben seinen Computer, auf die schon dort liegenden Unterlagen. Momentan steckt der Leiter der Orthopädischen Universitätsklinik, Professor Walter Dick, bis über beide Ohren in der Arbeit.



Die letzten Vorbereitungen

Der Umzug ins Kantonsspital fordert Kräfte. Laufend schrillt das Telefon. Walter Dick verteilt Ratschläge, gibt Tipps, verspricht Hilfe. Der Umzug ist nicht nur mit manueller Arbeit verbunden. Er verursacht bei seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Ängste und Sorgen, Probleme und Unsicherheiten. Zusätzlich muss der normale Spitalbetrieb reibungslos funktionieren. Alle Fäden laufen bei Walter Dick zusammen und fordern ihn heraus: «Zwei verschiedene Firmen mit verschiedenen Kulturen werden zusammengeführt. Das ist nie ganz einfach», stellt der Chef der Orthopädischen Universitätsklinik fest, der die Orthopädisch-Traumatologische Abteilung im Kantonsspital mit der Mutterklinik im Felix Platter-Spital verbinden muss.

Dick strahlt dabei Ruhe und Gelassenheit aus. Die Gelassenheit eines Wissenden. Zuerst «erfand» er Verbesserungen im operativen Bereich an der Wirbelsäule, die weltweit Beachtung fanden. Jetzt ist er dabei, die feinfühligste Menschlichkeit in der techniklastigen Welt der Orthopädie zu betonen, was einem Kulturwandel gleichkommt. Nicht immer sei es der versehrte Knochen, der das Leiden hauptsächlich verursache, erklärt er, sondern so manches Mal auch die andere Hälfte des Menschen, die Seele. Deshalb wägen er und sein Team jeweils mit Fingerspitzengefühl ab, ob ein chirurgischer Eingriff wirklich sinnvoll ist.

Der Leiter der Orthopädie versucht immer neue Wege zu gehen. Unter seiner Dirigentschaft entstanden unter anderem die informelle, aber umso wirksamere Zusammenarbeit der vier grossen Orthopädischen Kliniken der Region im «Zentrum Orthopädie beider Basel», die durchgehende Behandlungskette und die Organisation der Frührehabilitation.

Die neue Herausforderung für ihn ist: das Zusammenwachsen der Orthopädie auch mit der Chirurgischen Traumatologie im Kantonsspital zu moderieren mit dem Ziel eines Behandlungszentrums für den ganzen Bewegungsapparat. Das ergibt für ihn eine neue Dimension, die jede Anstrengung lohnt: alle Spezialisten zusammenfügen zu einem Team zum Vorteil der Patientinnen und Patienten!

Die Orthopädie sei, so Dick, im richtigen Moment, vor 35 Jahren, ins Felix Platter-Spital gezogen, als die stürmische, isolierte Entwicklung des Faches einsetzte, um ungestört an den Innovationen arbeiten zu können. Und jetzt zieht sie im richtigen Moment zurück ins Kantonsspital in einer Phase, in der weitere Verbesserungen nur noch durch Einbezug des Know-hows der gesamten Medizin geschehen können.

Er dirigiert diesen Zusammenschluss im Kantonsspital und studiert als zukünftiger fachlicher Leiter auch das «Orchester» der Rehabilitation im Felix Platter-Spital ein. Deshalb also – siehe den Anfang – steckt Professor Walter Dick momentan bis über beide Ohren in der Arbeit, die er allerdings mit einer beinahe sinnlich spürbaren Lust vorantreibt und mit der er alle in seiner Umgebung mitzureissen weiss.

Auszug der Orthopädie löst Veränderungen aus

Die Vorarbeiten für die Verlegung der Akut-Orthopädie vom Felix Platter-Spital ins Kantonsspital stehen kurz vor dem Abschluss. Parallel mit dem Wegfall der Akut-Orthopädie erfährt die Orthopädische Frührehabilitation im Felix Platter-Spital eine deutliche Aufwertung.



Durchgehende Behandlungskette . . .

Die Akut-Orthopädie des Felix Platter-Spitals wird ab März 2003 ins Kantonsspital verlegt. Mit dem Abschluss der Sanierung des Klinikums West 1 sind die räumlichen Voraussetzungen für den Umzug der Orthopädischen Universitätsklinik gegeben. Neu werden sowohl Notfall- als auch Wahloperationen an diesem zentralen Ort durchgeführt.

Gleichzeitig wird die orthopädische Rehabilitation im Felix Platter-Spital aufgewertet. Patientinnen und Patienten, die eine stationäre Rehabilitation brauchen, sollen in Zukunft wenige Tage nach der Operation ins Felix Platter-Spital verlegt werden. Von dort werden sie in der Regel nach ein bis zwei Wochen nach Hause entlassen. Dieses Konzept bedingt, dass Behandlung, Therapie und Pflege zwischen dem Kantonsspital und dem Felix Platter-Spital gut aufeinander abgestimmt werden.



... vom Eintritt bis zur Entlassung

Attraktive Umgebung im Felix Platter-Spital

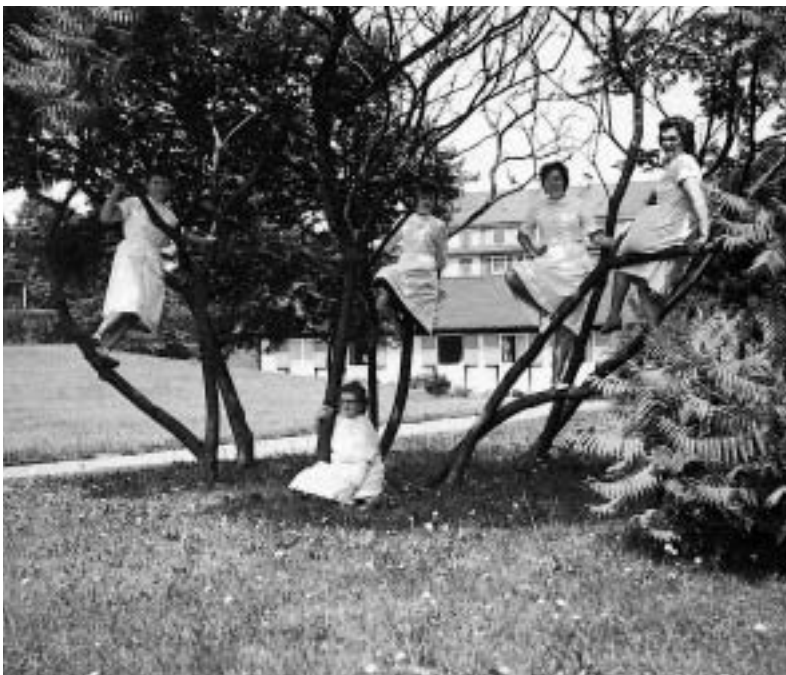
Für das Felix Platter-Spital ergeben sich mit diesem neuen Konzept einige Änderungen: Die Orthopädischen Spezialsprechstunden werden aus dem Erdgeschoss, die Operationssäle aus dem 1. Stock verschwinden. Der 2. Stock wird sich von einer Akutstation in eine gut ausgebaute Bettenstation für Orthopädische Frührehabilitation wandeln, die den mobiler werdenden Patientinnen und Patienten eine zuträgliche und attraktive Umgebung inklusive einem Therapiebad bietet. Manche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Felix Platter-Spitals werden den Umzug der Orthopädie ins Kantonsspital mitmachen, so etwa das ärztliche und pflegerische Personal des Operationssaals. Die Therapeutinnen und Therapeuten werden übergreifend in beiden Spitälern tätig sein. Im Zuge der Neuorganisation werden keine Entlassungen ausgesprochen.

Vom ersten Kontakt bis zum Austritt

Die ärztliche Verantwortung und Betreuung bleibt vom ersten Kontakt in der Sprechstunde des Kantonsspitals bis zum Austritt aus dem Felix Platter-Spital beim erstbehandelnden Arzt respektive der erstbehandelnden Ärztin. Für die Arztvisite einmal pro Woche und selbstverständlich bei speziellem Bedarf werden sie ins Felix Platter-Spital kommen. Die Physiotherapie des Felix Platter-Spitals nimmt ihre Arbeit unmittelbar nach der Operation im Kantonsspital auf und betreut die Patientinnen und Patienten durchgehend bis zum Austritt.

Mit einer durchgehenden Behandlungskette können die qualitativ hoch stehenden, aber knappen Ressourcen der operativen Medizin im Kantonsspital intensiver genutzt werden, ohne dass sich daraus Nachteile für die Patientinnen und Patienten ergeben. Mit dem Bezug des neuen Operationstrakts im Kantonsspital wird gleichzeitig die Zahl der Akutbetten im Kanton Basel-Stadt reduziert. Durch die früh einsetzende, intensive Physiotherapie kann die Gesamtdauer der Hospitalisierung insgesamt sogar reduziert werden. Im Bereich der Physiotherapie und Rehabilitation werden die Leistungen des Felix Platter-Spitals ausgebaut.

Ohne Frauen geht gar nichts



Power-Frauen gehen neue Wege

Ursula Ziltener und Christiane Schambeck organisieren und leiten unter anderem gemeinsam im Jobsharing die Pflegestation der neuen Orthopädischen Frührehabilitation. Das ist eine doppelt schwierige Aufgabe, denn die Orthopädische Frührehabilitation wird neu aufgebaut, und neu ist ihre gemeinsame Leitung. «Unsere Arbeit besteht im Moment aus Kommunikation aller Art», sind sich die zwei Frauen einig.

Ihr Jobsharing wird nach Aufgaben verteilt, nicht nach Sektoren oder Präsenzzeit. «Das ist ideal. Auf diese Weise nützen wir unsere Stärken aus», erklärt Ziltener, und Schambeck ergänzt: «Die soziale und fachliche Ergänzung, aber auch das Feedback und die Auseinandersetzung mit der Partnerin wirken sich positiv auf die Arbeit aus.»

Und wer denkt, dass sie rücksichtsvoll und sanft, ja sogar übervorsichtig und heuchlerisch miteinander umgehen, der irrt. Sie erklären, dass dieses Experiment darauf beruht, dass die grossen Ziele, das Fundament sozusagen, übereinstimmen. (Sie kennen sich ja nicht erst seit gestern.) Hingegen fliegen schon mal die Fetzen, wenn sie sich nicht einig sind. Das tue aber gut, meinen sie, danach sei es wie nach einem Gewitter.

Die Veränderungen innerhalb der Arbeit in der neuen Pflegestation sind auch für die dreissig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht ganz einfach. Dies, obwohl sie innerhalb der Pflege nicht zwischen Kantonsspital und Felix Platter-Spital hin- und herfahren müssen.

Doch gerade deshalb, weil sie die nächsten Bezugspersonen zu den Patientinnen und Patienten sind, müssen die Pflegenden die Augen offen halten, um vernetzt arbeiten zu können. Kommunikation steht wiederum im Mittelpunkt. Kommunikation unter den Patientinnen und Patienten, zwischen ihnen und den Pflegenden, zwischen diesen und den Therapeuten und Ärzten und so weiter. Im Moment besteht die Arbeit der beiden Pflege-Leiterinnen aus Kommunikation: Schriftliche und mündliche, im persönlichen Gespräch, in Konzepten und Workshops.

Ursula Ziltener und Christiane Schambeck nehmen diese Herausforderung mit Power und Energie an. Sie sind hoch motiviert, denn sie gehen neue Wege und beweisen allen Zweiflern, dass eben Frauen unter sich einen verantwortungsvollen Posten gemeinsam bewältigen können.



Ursula Ziltener (li) und Christiane Schambeck organisieren und leiten gemeinsam



Im Strudel der Gefühle

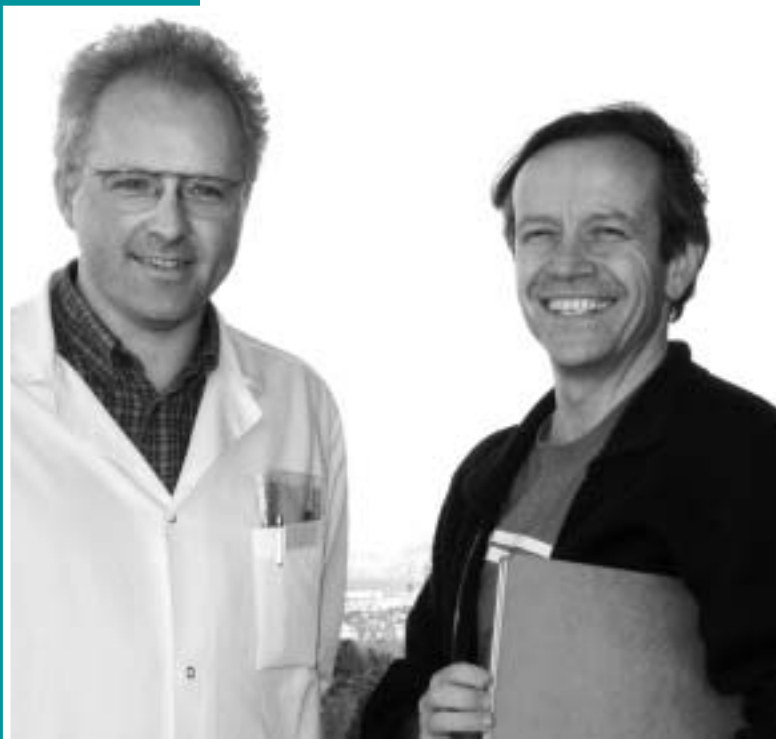
Die spontane Reaktion auf die Frage, ob er die medizinische Leitung der Orthopädischen Rehabilitation übernehmen möchte, war bei Matthias Frank eher Zurückhaltung. Doch im Laufe der Zeit, beim näheren Hinsehen und in der ersten Zusammenarbeit mit den anderen Team-Mitgliedern, hat sich dieses Gefühl in Spannung und eine Herausforderung verwandelt. «Je mehr wir zusammen planen, desto überzeugter bin ich, dass wir eine gute Sache planen.»

In der Frührehabilitation ist es gang und gäbe, dass die Hierarchie im üblichen Sinn keine Geltung hat. Ganz im Sinne der Interdisziplinarität ist auch die Leitung der neuen Orthopädischen Frührehabilitation ein Team, das sich aus vier Fachleuten aus verschiedenen Gebieten zusammensetzt: Die medizinische Leitung liegt bei Matthias Frank. Für die Physiotherapie ist Hansueli Schläpfer verantwortlich, und für die Pflege sind es Christiane Schambeck und Ursula Ziltener. Die fachlich-orthopädische Leitung liegt weiterhin bei Professor Walter Dick.

Die bisherigen Erfahrungen mit Leitungsteams, aber auch die Zusammenarbeit mit dem neuen Team im Felix Platter-Spital lassen vermuten, dass sich diese Form der Leitung bewähren wird, glaubt Matthias Frank, aber auch Hansueli Schläpfer. Frank sieht vor allem die Chancen und weniger die Probleme. Die heutigen Konzepte müssten ohnehin laufend den Gegebenheiten angepasst werden.

Hansueli Schläpfer ist mit Begeisterung in das Abenteuer eingestiegen, das bisher am grünen Tisch geplant wurde. Denn die bisherigen Erfahrungen mit Behandlungsketten zwischen dem Kantonsspital und dem Felix Platter-Spital lassen sich nur sehr eingeschränkt auf die neue Abteilung anwenden. Schläpfer stellte aber schnell einmal fest, dass ein Plan auf dem grünen Tisch manchmal viel einfacher aussehen kann, als er sich dann in der Wirklichkeit umsetzen lässt. Im Gegensatz zu Ärzten, die das Pendeln zwischen verschiedenen Spitälern schon lange kennen, ist dieses System für Physiotherapeuten neu. «Seine» Leute sind zum Teil verunsichert, haben auch Ängste, was ganz normal sei. Doch die Zweifel der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lasten auf den Schultern desjenigen, der die Umsetzung von der Theorie in die Praxis bewerkstelligen muss. Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Berufsgattungen und vor allem zwischen zwei Spitälern ist in dieser Art erstmalig; es gibt kaum vergleichbare Modelle.

Neben all den Sorgen und Unsicherheiten besteht jedoch vor allem ein positives Gefühl. Das Team muss jetzt den vorgegebenen Rahmen mit Inhalt füllen. Und das sei spannend, sind sich Frank und Schläpfer einig. Matthias Frank sagt denn auch: «Wenn wir das nicht schaffen, muss die Grundidee falsch sein.»



Dr. Matthias Frank (li) und Hansueli Schläpfer blicken zuversichtlich in die Zukunft

Weisch no?

Bei der Einweihung des renovierten Operationsaals schenkte Gottfried Flückiger den OP-Schwestern ein «Usambara»-Veilchen. Dieses Blümchen blühte ohne Unterbruch und erfreute die OP-Schwestern Tag für Tag, Monat für Monat, Jahr für Jahr. Jetzt, zwölf Jahre danach, hat es ausgeblüht. Logisch, der Operationsaal der Orthopädie hat ausgedient – das Blümchen auch!



Die Feste und Feiern in der Orthopädie waren berühmt. Besonders in der Weihnachtszeit verursachte das Beisammensitzen ein Gefühl von Zusammenhalt und Wärme. Um dieses Gefühl noch zu verstärken, tranken jene, die Feierabend hatten, eine gute Flasche Wein, und alle genossen den Abend bei Kerzenlicht. Plötzlich kam die Feuerwehr, denn die Feuermelder schlugen Alarm. Professor Morscher blieb cool. Er gab den wackeren Feuerwehrleuten zwölf Flaschen vom besten Wein. Die zogen glücklich ab – und taten es den Orthopädie-Leuten gleich.



Zwar schauten sowohl Patientinnen als auch Schwestern züchtig zu Boden. Trotzdem kannten sie Formen und Farben der Unterwäsche ihrer Kollegen. Kein Wunder: Pflegepersonal und Ärzte mussten sich jahrelang im Korridor vor dem Lift umziehen. Bis heute bleibt unklar, ob auch die männlichen Orthopädie-Mitarbeiter, die diskret zur Seite schauten, Formen und Farben der Unterwäsche ihrer weiblichen Kolleginnen kannten.



Früher trugen die Krankenschwestern im Felix Platter-Spital kecke Hauben zu ihrer Schwestern-Uniform. Seit einigen Jahren schon sind diese Häubchen verschwunden. Zwar sind die Minuten des Häubchen-Montierens eingespart, doch die Coiffeur-Kosten für die Schwestern gestiegen.

Weisch no?



Apropos Coiffeurkosten: Zuerst fiel es den engeren Mitarbeiterinnen auf, dann den Assistenzärzten, dem Reinigungspersonal und schliesslich auch den Mitgliedern der Verwaltung: Immer wenn im zweiten Stock Chefvisite war, musste eine der Schwestern vorher zum Coiffeur eilen. Das heimliche Tuscheln verwandelte sich dann in lautes Lachen, als diese Schwester sogar begann, sich beim Chef zu entschuldigen, wenn sie einmal nicht beim Coiffeur gewesen war.

Es war eine Tatsache, dass Professor Morscher mit seinen Leuten streng war, wenn es um das Wohl der Patienten ging. Seine Kontrolle war die Chefvisite. Fand er etwas, das ihm nicht genügte, reagierte er prompt. Bei einer Chefvisite zitierte er einmal einen Assistenzarzt und einen Oberarzt vor die Türe. Dort traf sie die volle Wucht der chefärztlichen Meinung. So massiv, dass der jüngere der beiden Ärzte in Ohnmacht fiel. Morscher machte einen eleganten Schritt über das Häufchen Elend, setzte seine Visite fort und überliess den Assistenten den besorgten Krankenschwestern.





Nach 36 Jahren definitiv!

Die Orthopädie im Felix Platter-Spital war von Beginn weg als Provisorium gedacht, die Rückkehr ins Kantonsspital von Anfang an geplant. Der Umzug stiess aber auf immer neue Probleme.

1967 wurde das Felix Platter-Spital eröffnet. Dieser Neubau ging nicht zuletzt zurück auf statistische Prognosen der Bevölkerungszunahme, die bereits Mitte der 1950er Jahre nahe legten, in den nächsten 25 Jahren zusätzliche 700 Spitalbetten zur Verfügung zu stellen. Die Raumnot im Kantonsspital (damals Bürgerspital) sollte nach Bezug des Felix Platter-Spitals mit baulichen Massnahmen beseitigt werden.

Deshalb wurde die Abteilung der Orthopädischen Universitätsklinik im Jahr 1967 provisorisch, während der kurzen Bauzeit im Kantonsspital, ins Felix Platter-Spital versetzt. Während der folgenden Jahre schien es immer so, als ob die Rückverlegung der orthopädischen Abteilung ins Kantonsspital bald komme. So auch 1975: Die Wartelisten für Wähleroperationen umfassten damals 500 Patienten, die Räumlichkeiten waren viel zu eng.

Die Idee mit der Rehabilitationsklinik

Drei Jahre später hatte sich nichts verändert. Die räumliche Situation im Felix Platter-Spital verschärfte sich zunehmend. Zu Beginn der 1980er Jahre betrug die Wartezeiten für Wähleroperationen sechs bis neun Monate. Die Operationsabteilung am Felix Platter-Spital war in materieller und personeller Hinsicht überlastet. Die Neuorganisation und Verlegung der Orthopädie ins Kantonsspital wurde als dringend bezeichnet. Vorstellbar war eine Rückverlegung der Erwachsenenabteilung der Orthopädie ins Kantonsspital mit gleichzeitigem Aufbau einer Rehabilitationsklinik im Felix Platter-Spital. Doch es geschah gar nichts. Auch die seit ebenfalls vielen Jahren vorgesehene Verbesserung der Rehabilitations-Möglichkeiten kam nicht zustande.

Das Provisorium bleibt

1985 fiel im Sanitätsdepartement der Entscheid, die orthopädische Abteilung im Felix Platter-Spital bis zum Abschluss der Renovation des Klinikums 1 zu belassen. 1987 schliesslich entschied der Regierungsrat, dass die Erwachsenenabteilung der Orthopädischen Klinik am Felix Platter-Spital erst nach der Renovation des Westflügels des Klinikums 1 des Kantonsspitals in diese integriert werden soll. Nachdem festgestellt, dass die Orthopädische Universitätsklinik mindestens noch sechs bis acht Jahre im Felix Platter-Spital bleiben musste – also mindestens



Garderobe im Korridor



Improvisationen während 36 Jahren

bis 1995 –, wurde die Projektierung für die Sanierung der Operationsabteilung und der Poliklinik an die Hand genommen. 1989 hiess der Regierungsrat ein Sanierungsprojekt von 3,2 Millionen Franken gut, um die wichtigsten Mängel zu beseitigen. Die Sanierung wurde in drei Etappen durchgeführt und dauerte insgesamt ein Jahr.

Die bisher zum Kantonsspital gehörende Orthopädische Klinik wurde zudem per 1. Januar 1989 organisatorisch ins Felix Platter-Spital integriert. Damit sollte die Kosten- und Leistungstransparenz sowie die betriebliche Zusammenarbeit verbessert werden.

Das «kurze Provisorium» ist beendet

Für die meisten Mitarbeitenden wie auch für Patientinnen und Patienten gehörten die Operationssäle, die orthopädischen Sprechstunden und die entsprechenden Kolleginnen und Kollegen bis zum Jahr 2002 ganz selbstverständlich zum Felix Platter-Spital. Mit der Sanierung und Erweiterung des Klinikums 1 (K1-West) im Kantonsspital hat das Provisorium ein Ende. Der Umzugstermin ist definitiv. Das «kurze Provisorium» dauerte über 35 Jahre.

Ein Leben im Provisorium

Rita Santschi und Elsbeth Löhnert haben viele Gemeinsamkeiten, obwohl sie bei der Arbeit in der Orthopädie grundverschiedene Wege gehen. Rita Santschi arbeitet in der Poliklinik der Orthopädie im Parterre. Elsbeth Löhnert in der Pflege im zweiten Stock.



Rita Santschi (li) und Elsbeth Löhnert freuen sich auf das Definitive

Beide waren dabei, als die Orthopädie vor über dreissig Jahren ihre ersten Schritte machte. Beide sind damals mit dem Wissen eingetreten, dass sie in einem Provisorium arbeiten und bald ins Bürgerspital wechseln müssen. «Die Arbeitsverträge sind noch vom Bürgerspital ausgestellt worden», erinnert sich Elsbeth Löhnert.

Tatsächlich – vor allem Rita Santschi kann ein Lied vom ewigen Provisorium singen: Ihr Empfangstisch zügelte je nach Bedarf von einer Ecke in die andere, vom Gang auf die Terrasse und vom obersten Stockwerk wieder nach unten. «Erst, als ich an einem kleinen Tischchen sass, wo alle Gänge im Parterre zusammenlaufen, die Leute über mich stolperten, sich ewig um meinen Tisch scharten und mir in die Papiere schauten, die von der Zugluft immer in Bewegung waren, erst dann habe ich reklamiert», sagt sie.

Beide Krankenschwestern sind zurückhaltend, und es braucht lange, bis sie reklamieren, denn sie sind noch an die «Zucht und Ordnung» der ersten Generation gewöhnt. «Diese Generation hatte aber viel Gutes», schildert Rita Santschi, und Elsbeth Löhnert nickt. Denn an diesem Punkt beginnen die Gemeinsamkeiten der beiden Frauen: Früher waren die Ärzte wirklich noch die Götter in Weiss. («Die Patienten und wir haben sie dazu gemacht.») Respekt war eine Selbstverständlichkeit. Man hat sich nicht geduzt. Trotzdem war man sich viel näher als heute. Während noch so strengen Tagen fanden sich alle zum Znüni ein. Am Abend, nach der Arbeit, sassen Ärzteschaft, Pfleger und Schwestern noch fünf Minuten zusammen. Jeder gelungene chirurgische Erfolg wurde spontan gefeiert. «Die Kameradschaft dominierte», sagen die beiden Frauen. Obwohl sich heute im Spital alle mit Vornamen anreden, ist die Distanz von Mensch zu Mensch viel grösser geworden.

Jetzt schauen beide Frauen gespannt in die Zukunft. Löhnert: «Über dreissig Jahre arbeitete ich in einem Provisorium und wartete auf das Definitive. Jetzt will ich es nicht verpassen, definitiv im Felix Platter-Spital zu arbeiten.» Anders Santschi: Sie zieht ins Kantonsspital und freut sich: «Endlich bekomme ich einen eigenen Raum für die Anmeldungen der Poliklinik. Endlich sitze auch ich mit meiner Arbeit nicht mehr in einem ewigen Provisorium!»

Schwester Stephanie



Erinnert sich an schöne Zeiten

«Ich heiße Schwester Stephanie. Ich bin jedoch nicht so nett und lieb wie die Schwester Stephanie im Fernsehen. Ich bin streng und trete ganz schön auf die Füße.» Schwester Stephanie, die OP-Schwester der Orthopädie, schwingt seit zwanzig Jahren mit starker Hand das Zepter in ihrem Reich. Als sie das erste Mal den Operationssaal betreten hatte, fielen die Tapeten von den Wänden. Hygiene war noch klein geschrieben. Dank ihrem Durchsetzungsvermögen sind Infekte nach der Operation in der Orthopädie im Felix Platter-Spital heute eher selten. Es gehört zu ihrer Aufgabe, Fehler und Fehlverhalten zu sehen, darauf hinzuweisen und Änderungen einzuleiten. Die Strenge von Stephanie Lorentz hat jedoch auch ihre guten Seiten. Sie lässt niemanden hängen. Während einer Stunde hetzt sie mindestens sieben Mal zum piepsenden Telefon. Sie weist an, dirigiert und organisiert, immer mit dem Schlusssatz: «Ich komme gleich.» Deshalb ist es keine Seltenheit, dass Schwester Stephanie um 16 oder 17 Uhr noch nicht gefrühstückt hat.

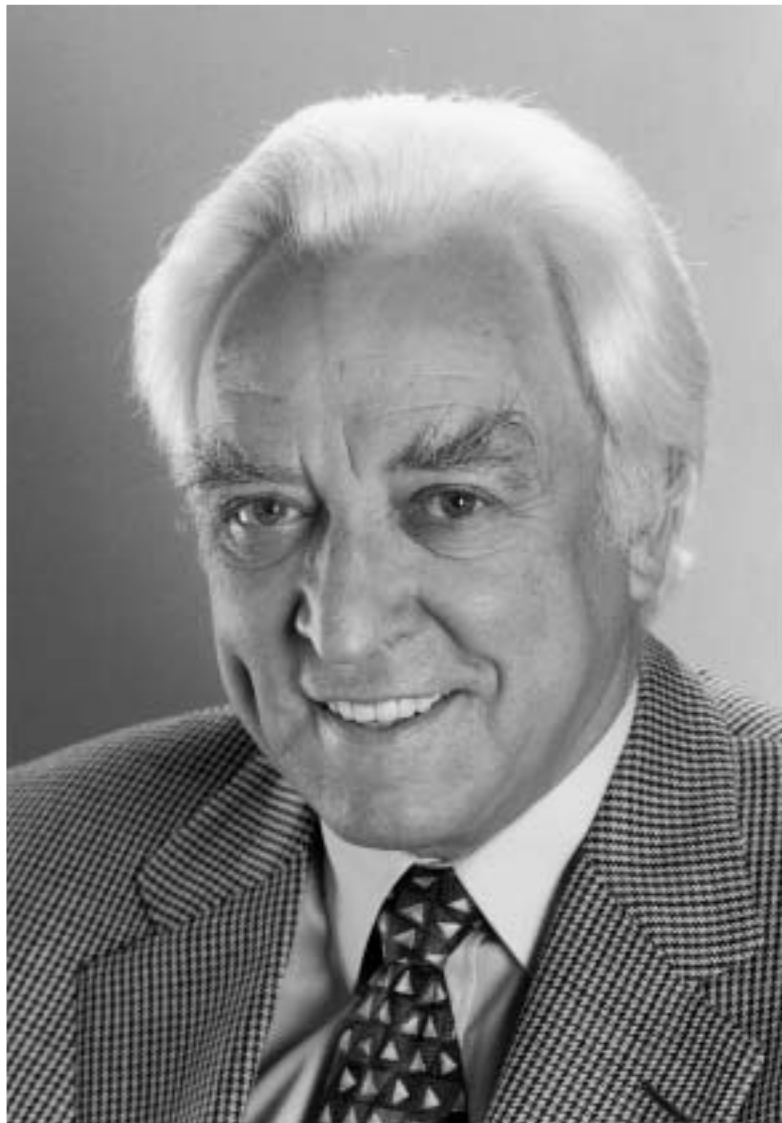
Doch hinter der strengen Fassade von Stephanie Lorentz schlägt ein weiches, menschliches Herz. Nicht zuletzt deshalb hat sie auch die Ängste der Patientinnen und Patienten gespürt und Abhilfe geschaffen. Sie hat für alle, denen eine

Operation bevorstand, einen Tag der offenen Türe organisiert. Sie oder jemand aus ihrem Team zeigt den zukünftigen Patientinnen und Patienten alle Örtlichkeiten, erklärt Schritt für Schritt die Wege und Tätigkeiten im Innern des Heiligtums. «Das schafft Vertrauen und baut deshalb Ängste ab», sagt sie. Bei solchen Rundgängen erfährt sie viel Leid, sie hört sich die Krankengeschichten an und beruhigt. Ab und zu, so wie kürzlich, sind solche Begegnungen auch ganz lustig. In der Gruppe von rund vierzehn Leuten befanden sich zwei ältere Damen. Die eine ist 86-jährig, die andere 74. Sie sprechen über die bevorstehenden Knieoperationen. Die Ältere fragt die Jüngere, wie alt sie denn sei. «74», antwortet die Angesprochene. «Was, sooo jung noch, und schon ein kaputtes Knie», ruft die ältere Dame erstaunt aus.

Der Kontakt zu den Patientinnen und Patienten geht einer Operationsschwester ein wenig ab. Trotzdem schaut Stephanie Lorentz ein bisschen wehmütig auf spannende, reiche Jahre im Felix Platter-Spital zurück. Reich schon deshalb, weil Schwester Stephanie, die mit strenger Hand im Operationssaal regiert, ihre zweite Seite hat: Jene nämlich, die der menschlichen, sensiblen und netten Kollegin im Fernsehen gleicht.



Die Zeit des Aufbruchs



Ein Leben für die Orthopädie

Das Büro in den Räumlichkeiten des Labors für Orthopädische Biomechanik auf dem Areal des Felix Platter-Spitals ist bescheiden: Ein mit Dokumenten übersäter Schreibtisch, ein kleiner Tisch mit zwei Fauteuils, die links und rechts von Büchergestellen flankiert sind. Das ist das Büro des emeritierten Orthopädie-Professors Erwin Morscher, der heute noch die gleiche Faszination ausstrahlt wie damals, als er die Orthopädische Universitätsklinik im Felix Platter-Spital als orthopädischer Chirurg zu internationalem Ruhm beförderte. Sein Gästebuch jedenfalls zeigt Persönlichkeiten aus aller Welt, weltliche und kirchliche Herrscher sowie interessierte Kollegen von weither. Sie alle

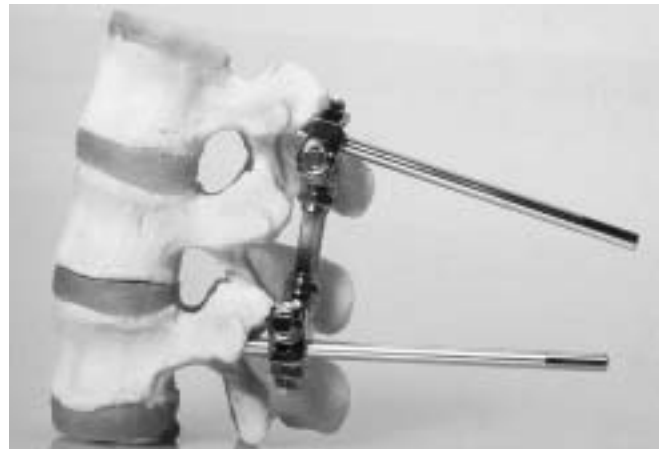
bedanken sich in diesem kleinen, abgegriffenen Büchlein handschriftlich für die Künste und Demonstrationen des gross gewachsenen, mittlerweile ergrauten Oberhauptes seiner damaligen Klinik.

Erwin Morscher will nicht über seine Erfolge reden. Er sei nicht der Grösste seines Fachs gewesen. Er habe viel gearbeitet, seine Zeit sei aber die Zeit des allgemeinen orthopädischen Aufbruchs gewesen. Jeder Erfolg setze auch Glück voraus, erklärt er und versorgt geschwind das Gästebuch wieder an seinen Platz. Trotzdem bleibt der Erfolg im Raum. Fünfzehn Auszeichnungen und Urkunden sind an eine Wand hinter der Türe geheftet. Vermutlich werden noch zahlreiche weitere irgendwo eingemottet sein.

Dass er am Fortschritt der modernen Chirurgie in der Schweiz beteiligt war, dass er die Arthroskopie von Toronto in die Schweiz einführte, dass er die erste Wirbelsäulenoperation von vorne durchführte und dass er mit der Industrie Gelenkprothesen entwickelte, die heute noch verwendet werden – das alles wischt er vom Tisch und nennt andere Namen. Obwohl Morscher seit 1995 als Leiter der Klinik pensioniert ist, hat er nicht aufgehört zu arbeiten. Das kann er nicht. Er hat seine Tätigkeit in das Labor für Orthopädische Biomechanik verlegt. Damals, vor seiner Pensionierung, hat er sogar geglaubt, er könne ohne seinen Operationsaal nicht leben. Er hat es aber geschafft, so wie vieles in seinem Leben. Er ist nach wie vor ein Mann mit einer grossen Ausstrahlung. Es ist die Weisheit eines ausgefüllten Lebens und die Bescheidenheit eines Mannes, der nicht mit Gütern wie mit einem pompösen Büro prahlen muss.

«Felix» fand weltweite Beachtung

Rückschau auf drei Jahrzehnte Orthopädische Universitätsklinik im Felix Platter-Spital: Von hier aus sind Entwicklungen unter anderem in der Endoprothetik und der Wirbelsäulenchirurgie ausgegangen, die heute weltweit benutzt werden.



Fixateur interne



Fixation in der Wirbelsäulenchirurgie

Am 23. Dezember 1982 fand im Felix Platter-Spital die erste Operation am Menschen mit einem «Fixateur interne» statt. Bei diesem Behandlungsprinzip werden kurze Wirbelsäulenabschnitte mittels Schrauben in den Wirbelkörpern über Längsstäbe winkelstabil miteinander verbunden. Der Vorteil: Sofortige Belastbarkeit und Stabilität der Wirbelsäule, Verkürzung der Rekonvaleszenz und Erhaltung der Beweglichkeit der übrigen Wirbelsäule. Dieses Prinzip ist heute anerkannt und weltweit verbreitet.

Plattenstabilisierung an der Halswirbelsäule

Aus Basel stammt eine besondere Methode für Plattenstabilisierungen an der Halswirbelsäule: Eine Platte wird mit speziellen winkelstabilen Schrauben von vorne an der Halswirbelsäule angebracht. Der Vorteil: sofortige Stabilität der Wirbelsäule und schnelle Mobilität des Verletzten; vor allem eine risikolosere Operation, weil die Schrauben nicht mehr die Wirbelrückwand durchdringen müssen und so das Rückenmark nicht mehr in Gefahr gerät.



Arthroskopie

Professor Morscher hat diese Untersuchungsmethode nach Basel gebracht und die Arthroskopie nicht nur eingesetzt, sondern auch



Prothesenschaft

weiterentwickelt (Technik der Untersuchungen in gasförmigen Medien). Heute ist die Arthroskopie nicht mehr wegzudenken.

Filmfestspiele

An Medizinischen Filmfestspielen wurde im Jahre 1977 der mit CIBA-GEIGY gedrehte Lehrfilm über die «Arthroskopie des Kniegelenkes» mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.

Hüftprothetik: Pfannenentwicklung

Eine grosse Erfindung aus Basel ist beim Ersatz der Hüftpfanne die zementfreie Fixierungsmöglichkeit durch den so genannten Press-fit-Mechanismus: Die von einem mehrschichtigen Titan-Netz umgebene, besonders geformte Pfanne wird wie ein Druckknopf in ein etwas kleineres Pfannenbett verklemmt. Der Knochen wächst in das Titan-Netz ein und hält dadurch die Pfanne absolut fest. Diese von Professor Morscher gemeinsam mit der Firma Sulzer entwickelte Technik wird heute international in verschiedenen Varianten verwendet.

Die klinikeigene Forschung im Labor für Orthopädische Biomechanik hat zu weltweit beachteten praktischen Verbesserungen in der Hüftprothetik und in der Prothesenluxationsbehandlung geführt.



Press-fit Cup

Prothesenschaft

Zu den Basler Entwicklungen gehört ein Hüftprothesenschaft mit besonderer Form zur zementierten Verankerung, der in der Fachwelt grossen Anklang findet. In diesen Tagen ist er auch in Amerika zugelassen worden.

Doppelseitige Arthroplastiken

Die an der Klinik geförderten, beidseitig in einer einzigen Operation durchgeführten Arthroplastiken der Hüft- und Kniegelenke haben in den letzten Jahren bereits Dutzenden von Patienten eine schnellere Rehabilitation gebracht.

Ultraschall-Zemententfernungsgerät

Schweizweit erstes Ultraschall-Zemententfernungsgerät angeschafft und eingesetzt. Prothesenwechseloperationen können nun wesentlich schonender, sicherer, mit weniger Blutverlust und in kürzerer Zeit ausgeführt werden.

Durchgehende Behandlungskette

Eine Besonderheit ist die im Felix Platter-Spital künftig angewendete, durchgehende Behandlungskette, die zwei verschiedene Spitäler miteinander verbindet. Auf diese Weise hat der orthopädische Patient, der sich im Kantonsspital operieren lassen muss, vom Eintritt bis zur Entlassung immer dieselben Spezialisten, Therapeuten und Ärzte, die ihn betreuen.

Eine bewegte Zeit

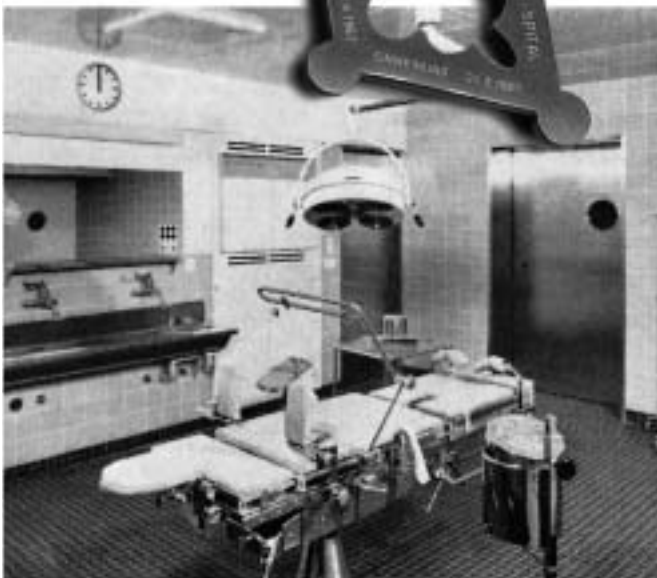
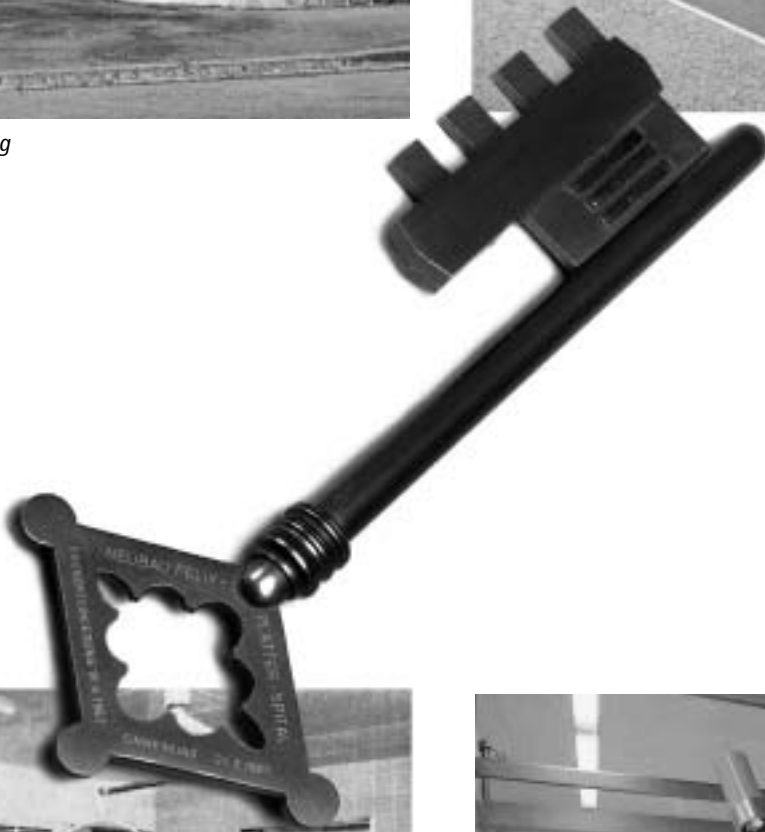
- 1967** Feierliche Eröffnung des neu gebauten Felix Platter-Spitals. Die Orthopädie zieht provisorisch ein. Prof. George Chapchal übernimmt die Leitung der Orthopädie.
- 1969** Der Plafonierungsbeschluss stellt die Leistungsfähigkeit der Klinik in Frage und hemmt in erheblichem Masse die Lehre und Forschung.
- 1970** Auf der Erwachsenenabteilung am Felix Platter-Spital geht die Zahl der Pfl egetage deutlich zurück. Aus Schwesternmangel muss die Abteilung teilweise geschlossen werden.
- 1970** Prof. Dr. George Chapchal verlässt Basel. Die interimistische Leitung der Klinik wird PD Erwin Morscher übertragen.
- 1971** PD Erwin Morscher wird zum ordentlichen Professor und Inhaber des Lehrstuhls für Orthopädie gewählt.
- 1972** 1505 Operationen (1964: 97 Operationen, 1967: 469, 1970: 1016, 1971: 1286 Operationen).
- 1974** Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Sportmedizin im Felix Platter-Spital.
- 1975** Orthopädie wird zur «orthopädischen Chirurgie». Mit 1701 Operationen pro Jahr ist die Grenze der Kapazität der zwei Operationssäle erreicht.
- 1975** Orthopädisches Entwicklungshilfeprogramm in Somalia in Angriff genommen (u. a. Walter Dick Assistenzarzt), in Mogadishu 27 grössere Operationen vorgenommen. Orthopäden aus Somalia werden in Basel weitergebildet. Basler Ärzte bilden das Personal in Mogadishu aus.
- 1978** Werner Müller verlässt die Klinik, um die Leitung der Orthopädisch-Traumatologischen Klinik am Kantonsspital Bruderholz zu übernehmen.
- 1979** Erstmals über 3000 Operationen durchgeführt.
- 1988** Eine erste Reinraum-Einheit in einem der Operationssäle des Felix Platter-Spitals wird installiert.
- 1988** Die endoskopische Operationstätigkeit nimmt mit Leihgeräten den Betrieb auf.
- 1989** Beginn Teilsanierung der Poliklinik und des Operationsbereichs.
- 1990** Annexbauten für die Orthopädische Poliklinik, die Sekretariate und die ärztliche Abteilung werden bezogen. Renovation des Operationstrakts abgeschlossen.
- 1991** Dank einer Stiftung (1990 an die Orthopädische Klinik) kann der Betrieb des Laboratoriums für Orthopädische Biomechanik aufgenommen werden.
- 1993** Die Kinder- und Neuroorthopädische Abteilung im Kinderspital wird eine selbstständige Organisation.
- 1995** Nach dem Rücktritt von Prof. Erwin Morscher übernimmt Prof. Walter Dick die Leitung der Orthopädischen Universitätsklinik.
Die vier öffentlichen orthopädischen Kliniken beider Halbkantone schliessen sich zu einem «Zentrum Orthopädie beider Basel» zusammen.
- 2000** Der Universitätsrat befördert PD Bernhard Jeanneret, Chefarztstellvertreter der Orthopädischen Universitätsklinik, zum Extraordinarius ad personam. Prof. Bernhard Jeanneret ist seit dem 1. Januar 1996 Leiter der Wirbelsäulenchirurgie.
- 2002** Eine orthopädische (Früh-)Rehabilitationseinheit ist für den zweiten Stock vorbereitet: In einer durchgehenden Behandlungskette wird sie künftig Patientinnen und Patienten schon wenige Tage nach Operationen am Bewegungsapparat übernehmen und ihnen die ausgebauten Physiotherapieeinrichtungen, das Therapiebad und das Rehabilitations- und Pflege-Know-how des Felix Platter-Spitals zur Verfügung stellen.



1967: *Feierliche Eröffnung*



1967: *Die Patienten kommen*



1967: *Der Operationsbereich*



1990: *Sanierter Operationssaal*

Von der Integration bis zur Ausgliederung

Am 28. Februar 2003 ist es so weit: Der letzte Arbeitstag eines 36-jährigen, erfolgreichen Wirkens der Orthopädischen Universitätsklinik im Felix Platter-Spital, das ich in den letzten 15 Jahren begleitet habe, geht zu Ende. Dass dies vom Anfang bis zum Ende ein Provisorium war, habe ich erstmals erfahren, als ich 1988 meine Stelle als Verwaltungsdirektor antrat. Bei der Durchsicht der Jahresberichte und der Jahresrechnungen stellte ich fest, dass die Orthopädie nur sehr kurz und unvollständig enthalten war. Des Rätsels Lösung bestand darin, dass das Personal der Klinik infolge des Provisoriums auch nach 20 Jahren immer noch zum Kantonsspital gehörte und von diesem auch angestellt und entlohnt wurde. Die Klinik integrierte sich per 1. Januar 1989 personell und finanziell vollständig ins Felix Platter-Spital, was zu meinem ersten intensiven Kontakt mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Klinik führte.

Fast zur gleichen Zeit wurde das Projekt «bauliche Sanierung der Operationsabteilung und der Poliklinik» geplant und 1989/90 ausgeführt. Auch hier ergab sich eine intensive Zusammenarbeit, waren doch nebst den baulichen Arbeiten viele organisatorische und logistische Änderungen zu bewältigen. Einen neuen Aspekt der Zusammenarbeit löste die Gründung des von einer Stiftung getragenen Labors für Orthopädische Biomechanik im Jahr 1991 aus. Einige gerade frei gewordene Räumlichkeiten konnten diesem ausschliesslich der Forschung gewidmeten Labor als Startbasis zur Verfügung gestellt werden.

Die letzte und intensivste Zusammenarbeit entstand durch die Vorbereitungen für die Ausgliederung und den Transfer der Akut-Orthopädie ins Kantonsspital. Dieser Prozess begann 1998 und dürfte am 28. Februar 2003 noch nicht ganz abgeschlossen sein. Das Ergebnis allerdings ist erfreulich: Mit der durchgehenden Behandlungskette Orthopädie KBS/FPS konnte ein innovatives Behandlungskonzept entwickelt werden, das sowohl für die Patienten als auch für die Kostenträger und ebenso für die beteiligten Spitäler vorteilhaft sein wird.

Ich möchte allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre engagierte Tätigkeit danken. Jenen, die ins Kantonsspital wechseln, wünsche ich ein erfolgreiches Wirken am neuen definitiven Standort. Die Übrigen, die im Felix Platter-Spital bleiben, heisse ich bei uns definitiv willkommen.

Robert Völker
Verwaltungsdirektor



Ende und Anfang einer Symbiose



In den beinahe 36 Jahren, in welchen das Felix Platter-Spital besteht, war die Zusammenarbeit mit der Orthopädischen Universitätsklinik immer ein Gewinn für das Spital und damit auch für die Patientinnen und Patienten. Die drei Kliniken, das Geriatrie Kompetenz-zentrum, die Orthopädische Universitätsklinik und die Rheumatologische Universitätsklinik bildeten mit ihrer interdisziplinären Zusammenarbeit eine sinnvolle Symbiose.

Das Zusammenspiel der verschiedenen Fachdisziplinen bewährte sich sowohl in der Diagnostik als auch bei der Behandlung und Rehabilitation. Daneben profitierte das Felix Platter-Spital auch von der Spitzenmedizinischen Forschung und den verschiedenen Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen. So manche fachliche Erkenntnis, neue Operationsverfahren und Forschungsergebnisse traten von hier aus ihren Weg in die Welt an und warfen ihr positives Licht auf das ganze Spital. Auch die gemeinsamen Forschungsprojekte zwischen der Orthopädie, der Rheumatologie und der Geriatrie haben in jüngster Zeit viel Publizität erfahren.

Doch der Wechsel der Akut-Orthopädie ins Kantonsspital ist für das Felix Platter-Spital kein Abschied, sondern wiederum ein Neubeginn mit der orthopädischen (Früh-)Rehabilitation. Die Patientinnen und Patienten werden sowohl von dieser Rehabilitation als auch von der durchgehenden Behandlungskette und vor allem von der bewährten interdisziplinären Zusammenarbeit profitieren.

Ich bin sicher, dass sich sowohl die Akut-Orthopädie im Kantonsspital als auch die Frührehabilitation im Felix Platter-Spital wiederum als medizinischer Fortschritt positiv auswirken wird. Das jedenfalls wünsche ich dem Team, das jetzt mit viel Engagement zu neuen Ufern aufbricht. Ich hoffe im Namen aller, dass die Zukunft der Orthopädie ebenso erfolgreich wird, wie die letzten 36 Jahre im Felix Platter-Spital.

Dr. Martin Conzelmann
Ärztlicher Direktor

Prof. Walter Dick (linke Seite) hat die Koffer für den Umzug bereits gepackt, während Dr. Martin Conzelmann (oben links) und Robert Völker ihm und allen Umziehenden für die Zukunft alles Gute wünschen.



Felix Platter-Spital
Burgfelderstrasse 101
Postfach
4012 Basel
Tel. 061 326 41 41
Fax 061 326 41 40
E-Mail: info@fps-basel.ch
www.felixplatterspital.ch